

Befragung von Lehramtsstudierenden 2009

Hauptergebnisse

Diese Studie wurde erstellt für das:
**BM für Unterricht, Kunst und Kultur und
für das BM für Wissenschaft und Forschung**

Wien, im Dezember 2009
Archivnummer: 23800 017



INSTITUT FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG GMBH

Teinfaltstraße 8 • 1010 Wien

Telefon: (01) 54 670-0 • Fax: (01) 54 670-312

E-Mail: ifes@ifes.at • Internet: <http://www.ifes.at>

Inhaltsverzeichnis

Daten zur Untersuchung	4
Vorwort	6
Die Hauptergebnisse der Studie	7
1. Beurteilung der Lehramtsausbildung	7
1.1. Kompetenz-Vermittlung in der Lehramtsausbildung.....	7
1.2. Zufriedenheit mit wesentlichen Studienaspekten	9
1.3. Problembereiche im vorangegangenen Semester	11
1.4. Lehramtsstudium: Erwartung und Realität.....	12
1.5. Zur Wahl des Lehramtsstudiums	13
1.6. Motive zur Wahl des Lehramtsstudiums	15
2. Einstellungen und Einschätzungen in Bezug auf die Schule und den Unterricht.....	16
2.1. Einschätzung der Schulrealität	16
2.2. Einstellungen zum Unterricht, Rollenbilder.....	18
2.3. Angenommene Wichtigkeit von spezifischen Aktivitäten der Lehrkräfte.....	20
2.4. Fragen zum Image der LehrerInnen	21
3. Schulreform und Dienstrecht	25
3.1. Einstellung zu schulischen Reformmaßnahmen.....	25
3.2. Fragen zum Dienstrecht	28
3.3. Generelle Einstellung zu den Schulreformen.....	32
4. Kurzsüme	34
5. Hauptergebnisse in grafischer Form	36

Daten zur Untersuchung

Themen:	<ul style="list-style-type: none">• Fragen zum Studium• Einschätzungen, Einstellungsmuster• Fragen zur Schulreform• Fragen zum Dienstrecht
Auftraggeber:	BM für Unterricht, Kunst und Kultur BM für Wissenschaft und Forschung
Grundgesamtheit:	Lehramtsstudierende an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten
Teilnehmer:	Pädagogische Hochschulen: PH Wien PH Oberösterreich PH Niederösterreich PH Steiermark PH Kärnten PH Salzburg PH Tirol PH Vorarlberg PH für Agrar- und Umweltpädagogik Wien Private PH der Diözese Linz Kirchliche PH Wien/Krems Private PH Stiftung Burgenland Kirchliche PH Graz Privater Studiengang LA Kath. Religion Klagenfurt Universitäten: Univ. Wien Univ. Graz Univ. Salzburg Univ. Innsbruck Univ. Klagenfurt TU Wien TU Graz Univ. für Musik und darstellende Kunst Wien Univ. Mozarteum Salzburg Univ. für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Rücklaufquote:	Gesamt: 3240 vollständig ausgefüllte Fragebögen (ca. 20 %) von 15910 ausgesendeten E-Mail-Adressen Universitäten: 1952 Fragebögen (ca. 21 %) von 9157 ausgesendeten E-Mail-Adressen Pädagogische Hochschulen: 1288 Fragebögen (ca. 20 %) von 6753 ausgesendeten E-Mail-Adressen
Mail-Adressen:	Wurden von den angeführten Pädagogischen Hochschulen und Universitäten für diese Studie zur Verfügung gestellt
Art der Befragung:	Online-Befragung; Auswertung unter vollständiger Wahrung der Anonymität der Befragten
Befragungszeitraum:	27. November bis 13. Dezember 2009
Projektleiter:	Dr. Gert Feistritzer
Assistenz:	Mag. Susanne Völkl
Auswertung:	Mag. Claudia Holzer

Vorwort

Das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) führte im Auftrag des BM für Unterricht, Kunst und Kultur sowie des BM für Wissenschaft und Forschung in Kooperation mit den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen eine bundesweite Befragung unter Lehramtsstudierenden durch. Diese Studie wurde in Form einer Online-Befragung von Ende November bis Mitte Dezember 2009 realisiert.

Die Erhebung erfolgte vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Reformprozesses im Bildungswesen, bei dem es ganz substanziell auch um die Schaffung einer zukunftsfähigen Berufsausbildung für Lehrerinnen und Lehrer geht. Das Ziel der vorliegenden Studie war es, dazu die Einstellungen und Präferenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer einzuholen, um auch deren Erwartungen und Anliegen berücksichtigen zu können. Die inhaltlichen Themenschwerpunkte waren: Die Beurteilung der derzeitigen Lehramtsausbildung sowie diesbezügliche Verbesserungswünsche, die Einschätzung der schulischen Qualität und Professionalität, das Image des Lehrberufs sowie Vorstellungen bzw. Präferenzen im Zusammenhang mit Arbeits- und Dienstregelungen im Lehrberuf.

Während der Befragungsperiode waren die bundesweiten Proteste eines Teiles der StudentInnen gegen die derzeitigen Studienbedingungen bereits im Abflauen; sie haben die Teilnahme an dieser Befragung nicht beeinträchtigt. Dasselbe gilt für den einige Tage nach Beginn der Befragung von der StudentInnenvertretung verbreiteten Boykottaufruf wegen einzelner Fragen zum Dienstrecht, der zwar nicht hilfreich war, den weiteren Interview-Rücklauf aber nicht merklich beeinträchtigt hat. Derselbe gestaltete sich so wie bei anderen vergleichbaren Studien. Auch auf das Antwortverhalten hatte diese alleine schon deshalb unerwartete Aktion, weil die Österreichische Hochschülerschaft in die Fragebogengenerierung substanziell eingebunden war, keinerlei Effekte, wie laufende interne Zwischenauswertungen gezeigt haben. Insgesamt haben sich 3.240 Studentinnen und Studenten an der Befragung beteiligt. Die Ergebnisse sind für die Gruppe der Lehramtsstudierenden somit durchaus repräsentativ.

Wien, im Dezember 2009

Dr. Gert Feistritzer
Institut für empirische Sozialforschung

Die Hauptergebnisse der Studie

1. Beurteilung der Lehramtsausbildung

1.1. Kompetenz-Vermittlung in der Lehramtsausbildung

- Die Studierenden sollten anhand einer fünfstufigen Notenskala angeben, wie sehr ihrem Eindruck nach pädagogische, fachliche und soziale Kompetenzen im Rahmen der Lehramtsausbildung vermittelt werden.
- Dabei zeigen sich erwartungsgemäß vor allem im pädagogischen und didaktischen Ausbildungsbereich große Abweichungen zwischen den Pädagogischen Hochschulen und den Universitäten. An der PH wird die entsprechende Kompetenzvermittlung deutlich besser beurteilt als an den Universitäten.
- Überwiegend positiv bewerten die Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen die folgenden Ausbildungsbereiche, während hier an den Universitäten nach Ansicht der Studierenden starke Defizite vorhanden sind (Mittelwerte ab 2,5 sind eher nur mäßig; ab dem Wert von 3,0 liegen sie bereits klar im negativen Skalenbereich):

Vermittlung in der Lehramts-Ausbildung Skala: 1=trifft sehr zu, bis 5=trifft gar nicht zu	Mittelwerte	
	PH	Uni
Kinder zum Lernen motivieren, Interesse erwecken	2,0	3,0
einen positiven menschlichen Zugang zu Kindern und Jugendlichen, der das Besondere in jedem einzelnen Kind in den Vordergrund stellt	2,0	3,2
didaktische Fähigkeiten	2,2	2,6
soziale Kompetenzen	2,3	3,1

- Mit der Vermittlung moderner Lernmethoden sind auch die Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen zufriedener (MW: 2,2); an den Universitäten schneidet dieser Aspekt mittelmäßig ab (MW: 2,5).
- Der einzige Bereich, der in diesem Zusammenhang an den Universitäten ganz besonders gut und auch deutlich besser als an den Pädagogischen Hochschulen bewertet wird, betrifft die Vermittlung des Fachwissens in den Unterrichtsgegenständen (MW: 1,8 versus 2,5).
- Eher nur mittelmäßig beurteilen die Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen die folgenden Bereiche: Das Unterrichten in einem multikulturellen Umfeld, das Verknüpfen von theoretischem Wissen und praktischer Anwendung und den Aspekt der Teamarbeit mit anderen Lehrerinnen und Lehrern im Zuge ihrer Ausbildung. An den Universitäten gibt es in diesen Bereichen offenkundig noch deutlich mehr Defizite.
- Den größten Handlungsbedarf bei der Lehramtsausbildung sehen die an einer Pädagogischen Hochschule und an einer Universität Studierenden bei den folgenden Lehrinhalten: Methoden der Klassenführung, gewaltfreie Konfliktaustragung, Umgang mit Gewalt in der Klasse, Umgang mit Vorgesetzten und mit den Eltern der Schulkinder sowie hinsichtlich der Vorbereitung auf ein lebensbegleitendes Lernen. Die jeweiligen Mittelwerte bzw. Durchschnittsnoten liegen durchgängig im klar negativen Skalenbereich.

Vermittlung in der Lehramts-Ausbildung Skala: 1=trifft sehr zu, bis 5=trifft gar nicht zu	Mittelwerte	
	PH	Uni
moderne Lernmethoden	2,2	2,5
Fachwissen in den Unterrichtsgegenständen	2,5	1,8
Verknüpfung von Theorie und praktischer Anwendung	2,5	3,0
Unterrichten in einem multikulturellen Umfeld	2,8	3,6
Methoden der Klassenführung	3,1	3,7
Lernen von gewaltfreier Konfliktaustragung an Schulen	3,1	4,0
Umgang mit Gewalt in der Klasse	3,4	4,2
Teamarbeit mit anderen Lehrerinnen und Lehrern	2,6	3,2
Umgang mit Vorgesetzten	3,5	4,1
Umgang mit den Eltern der Schulkinder	3,4	4,1
Vorbereitung auf lebensbegleitendes Lernen	2,9	3,3

- Bemerkenswert ist, dass die Bewertung so gut wie aller Lehrinhalte mit zunehmendem Semester schwächer wird. Dies gilt sowohl für die Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen als auch an den Universitäten. In den beiden ersten Semestern, in welchen vielfach noch keine zureichende Erfahrung gegeben ist, beurteilt man die Lehrausbildung deutlich positiver als in den höheren Semestern. Am vergleichsweise schwächsten bildet sich die zunehmende Kritik bei der rein fachlichen bzw. unterrichtsgegenständlichen Ausbildung sowie bei der pädagogischen Ausbildung an der PH ab.
- Überdurchschnittlich kritisch beurteilen die Ausbildung retrospektiv auch jene, die das Lehramtsstudium inzwischen abgeschlossen haben (insgesamt 268 Befragte; viele von ihnen machen derzeit noch ein weiteres bzw. zweites Studium).

1.2. Zufriedenheit mit wesentlichen Studienaspekten

- Anhand einer fünfstufigen Skala wurde auch erhoben, wie zufrieden die Studentinnen und Studenten mit einzelnen Studienbereichen und -bedingungen sind („sehr zufrieden, eher zufrieden, teils-teils, eher nicht zufrieden, gar nicht zufrieden“).
- Eine deutliche Mehrzahl der Studierenden ist mit der fachlichen Kompetenz der Lehrenden und auch mit der Aktualität der Lehrinhalte zufrieden. Dies trifft in noch erhöhtem Maße auf die Studierenden an den Universitäten zu. Aber auch an den Pädagogischen Hochschulen hält sich hier die Kritik in engen Grenzen. Hinsichtlich der Betreuung durch die Lehrkräfte ist die Zufriedenheit an den Pädagogischen Hochschulen etwas größer als an den Universitäten.
- Die Mehrzahl der Studierenden ist auch mit der technischen Ausstattung ihres Instituts zufrieden; zumindest per Saldo trifft dies auch auf die zur Verfügung stehenden Lehrmittel zu. Von den E-Learning-Angeboten ist man an den Pädagogischen Hochschulen weniger angetan als an den Universitäten.
- Weitgehend zufrieden sind die an einer PH Studierenden auch in Bezug auf den derzeitigen Umfang der Unterrichtspraxis im Rahmen des Studiums. Bei den Lehramtsstudien an den Universitäten wird dieselbe mehrheitlich als nicht ausreichend erachtet.

- Viel unzufriedener als die PH-StudentInnen sind die an den Universitäten Studierenden auch mit den folgenden Studienaspekten: mit dem Praxisbezug der Lehrinhalte, damit verbunden auch mit der Möglichkeit, das Erlernte an den Schulen anzuwenden und vor allem im Zusammenhang mit Kenntnissen und Fertigkeiten zur Förderung von weniger begabten und hoch begabten SchülerInnen. Das Eingehen auf die einzelnen SchülerInnen mit ihren Schwächen und Stärken wird allerdings auch aus der Sicht der Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen nicht ausreichend berücksichtigt.
- Hinsichtlich der Studienbedingungen an ihrem Institut insgesamt gesehen unterscheiden sich die Bewertungen bei den Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen nicht allzu sehr. Seitens der an einer PH Studierenden ist der Anteil der positiven Einstufungen zwar etwas höher – der Anteil derer, die mit den Studienbedingungen generell eher unzufrieden sind, beläuft sich aber in beiden Fällen auf rund ein Viertel.
- Die folgende Tabelle weist jeweils die positiven und die negativen Zufriedenheitswerte in Prozent aus (der Großteil der Restgruppe sagte: teils/teils):

Zufriedenheit mit Studienaspekten Skala: 1=sehr zufrieden, 2=eher zufrieden, 3=teils/teils, 4=eher nicht zufrieden, 5=gar nicht zufrieden	Zufrieden vs. unzufrieden (%)	
	PH	Uni
Betreuung durch Lehrende	58:8	47:17
Vermittlung der Lehrinhalte	46:14	49:13
Aktualität der Lehrinhalte	61:11	66:9
fachliche Kompetenz der Lehrenden	65:8	73:6
Praxisbezug der Lehrinhalte	51:18	25:37
die Möglichkeit, das Erlernte an den Schulen anzuwenden	52:18	20:47
das Eingehen darauf, wie man die jeweiligen Begabungen bei den Kindern fördern kann	33:32	8:66
Vermittlung von Fähigkeiten zur Förderung von begabten Kindern	22:35	7:68
Vermittlung von Fähigkeiten zur Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf	34:28	6:70
zur Verfügung stehende Lehrmittel (Skripten, Literatur, Software usw.)	51:19	46:22
technische Ausstattung des Instituts (PCs etc.)	57:22	54:19
E-Learning-Angebote	36:25	50:18
Umfang der Unterrichtspraxis im Zuge des Studiums	67:16	24:52
Studienbedingungen an Ihrem Institut insgesamt gesehen	46:23	39:25

1.3. Problembereiche im vorangegangenen Semester

- Ebenfalls anhand einer fünfstufigen Skala wurde erhoben, ob die Studierenden in ihrem letzten Semester mit größeren Problemen in Bezug auf die Betreuung, auf organisatorische Aspekte und auf überfüllte Hörsäle konfrontiert waren.
- Dabei zeigt sich, dass sich fast alle diesbezüglichen Probleme an den Pädagogischen Hochschulen in einem engen Rahmen halten. Am ehesten wurde das (lange) Warten auf die Zeugnisausstellung und das technische Anmeldeprozedere für Lehrveranstaltungen kritisiert (größere Probleme hatte damit rund ein Fünftel der Studierenden). Bei den meisten abgefragten Bereichen bestätigte nur eine kleine Minderheit, dabei Schwierigkeiten gehabt zu haben.
- Auch an den Universitäten spricht die Mehrheit der Studierenden von nicht so gravierenden Problemen. Im Vergleich zu den Pädagogischen Hochschulen wird die Situation aber fast durchwegs etwas ungünstiger beurteilt. Dies gilt vor allem Bezug auf die technische Anmeldung für Lehrveranstaltungen, auf überfüllte Hörsäle und damit zusammenhängend auf die Schwierigkeit, Seminar- oder Praktikumsplätze zu bekommen. Mehrheitlich gaben aber auch die Studentinnen und Studenten an, an den Universitäten im letzten Semester keinen größeren Widrigkeiten ausgesetzt gewesen zu sein.

Probleme im letzten Semester Skala: 1=sehr große Probleme, 2= eher große Probleme, 3=mittelmäßige Probleme, 4=eher kleine Probleme, 5= gar keine Probleme	(eher) große Probleme (%)	
	PH	Uni
Seminar,- Übungs- oder Praktikumsplätze zu bekommen	4	27
Prüfungstermine zu bekommen	3	6
persönlichen Betreuungszugang zu Lehrenden zu bekommen	7	15
Öffnungszeiten von Sekretariat, Institut, Bibliothek usw.	13	23
beim technischen Anmeldeprozedere für Lehrveranstaltungen	17	29
bei Voraussetzungen für Anmeldung von Lehrveranstaltungen	8	20
Warten auf die Zeugnisausstellung	21	22
Anrechnung von Lehrveranstaltungen	14	18
überfüllte Hörsäle	5	27

- Auch die Mehrzahl der Studierenden in den höheren Semestern sah bei diesen Aspekten keine gravierenden Beeinträchtigungen.

1.4. Lehramtsstudium: Erwartung und Realität

- In Bezug auf wesentliche Studienaspekte bzw. Ausbildungsinhalte wurde gefragt, ob das Lehramtsstudium ihren ursprünglichen Erwartungen entspricht, ob es diese im positiven Sinne sogar noch übertrifft oder ob es den Erwartungen nicht gerecht wird.
- Bei der Mehrzahl der Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen entspricht die Ausbildungsrealität den Erwartungen oder übertrifft dieselben sogar noch. Dies gilt vor allem in Bezug auf den Praxisbezug und auf die pädagogische Ausbildung. Am ehesten hat man mit der Organisation des Studiums Probleme (da ist auch Selbstinitiative gefragt, die man von der Schule her nicht gewohnt ist). Die folgende Tabelle bildet die entsprechenden Verteilungen zur Pädagogischen Hochschule ab:

Studium: Erwartung - Realität	Pädagogische Hochschule (%)		
	übertrifft die Erwartungen	entspricht den Erwartungen	wird ihnen nicht gerecht
die Organisation des Studiums	9	45	42
die Fachdidaktik	11	54	30
die fachliche Ausbildung	11	48	29
die pädagogische Ausbildung	18	56	22
der Praxisbezug	30	47	20
das Lehramtsstudium insgesamt	13	58	24

- An den Universitäten bemängeln die Studierenden auch in diesem Zusammenhang die aus ihrer Sicht ganz unzureichende pädagogische Ausbildung und den fehlenden Praxisbezug im Rahmen des Lehramtsstudiums. Rund zwei Drittel der Studierenden haben sich in dieser Hinsicht zu Studienbeginn jedenfalls mehr erwartet.
- Die angebotene Fachdidaktik vermag den Erwartungen von rund der Hälfte der Studierenden nicht ganz gerecht zu werden. In Bezug auf die Organisation des Studiums deckt sich die Verteilung weitgehend mit jener der PH-Studierenden. Deutlich höher als bei diesen ist an der Uni die Anzahl derer, die angaben, dass das Lehramtsstudium insgesamt gesehen ihren ursprünglichen Erwartungen nicht entspricht (auch dies resultiert natürlich primär aus der als unzureichend erachteten pädagogischen Ausbildung).

Studium: Erwartung - Realität	Universität (%)		
	übertrifft die Erwartungen	entspricht den Erwartungen	wird ihnen gerecht
die Organisation des Studiums	3	50	44
die Fachdidaktik	8	40	48
die fachliche Ausbildung	20	55	20
die pädagogische Ausbildung	4	24	69
der Praxisbezug	4	27	64
das Lehramtsstudium insgesamt	3	55	37

- Sowohl für die Pädagogischen Hochschulen als auch für die Universitäten gilt: Mit zunehmender Semesterzahl erhöht sich auch der Anteil der Studierenden, die sagen, dass sie sich von der Lehramtsausbildung zu Beginn des Studiums mehr erwartet haben (Anstieg von 12 % bei den Erst- und Zweitsemestrigen auf knapp 40 % bei den Fünft- und Sechstsemestrigen).

1.5. Zur Wahl des Lehramtsstudiums

- Die ganz überwiegende Mehrzahl der Studierenden gab an, dass für sie das Lehramtsstudium sozusagen die Wunschausbildung war. Dies trifft auf rund neun von zehn LehramtsanwärterInnen zu. Für die anderen handelt es sich eher um eine Verlegenheitslösung.
- Dementsprechend würde der Großteil der Studierenden, stünden sie nach der Matura jetzt vor der Wahl, sich auch heute wieder für das Lehramt entscheiden. An einen Abbruch des Studiums denkt demgemäß auch nur eine kleine Minderheit.
- Bei den an der Universität Studierenden ist der Anteil derer etwas höher, die sich nicht in einem sehr hohen Maße mit dem Lehramtsstudium angefreundet haben. Bei den entsprechenden Antwortverteilungen gibt es mehr „trifft eher zu“-Nennungen als bei den an einer PH Studierenden. So gaben etwa Letztere zu 64 Prozent an, dass der Ausdruck „Wunschstudium“ für sie „sehr“ zutrifft, während sich die entsprechende Quote bei den an einer Universität Studierenden auf nur rund 50 Prozent beläuft.

- Insgesamt gesehen kann man aber festhalten, dass der allergrößte Teil der angehenden Lehrerinnen und Lehrer im Hinblick auf ihren erlernten Beruf offenkundig hoch motiviert ist.

Lehramt als Wunschstudium: Skala: 1=trifft sehr zu, 2=trifft eher schon zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft gar nicht zu	trifft sehr/ eher zu (%)	
	PH	Uni
Das Lehramtsstudium ist genau das, was ich machen wollte	93	90
Das Lehramtsstudium war für mich eher eine Verlegenheitslösung	6	10
Wenn ich nochmals vor der Entscheidung stünde (nach der Matura), würde ich wieder ein Lehramtsstudium machen	89	86
Ich denke ernsthaft daran, das Lehramtsstudium abzubrechen	3	5

1.6. Motive zur Wahl des Lehramtsstudiums

- Spaß und Freude am Umgang mit Kindern und an einer pädagogischen Mission sind Motive, die bei der Wahl dieses Studiengangs für praktisch alle Studierende eine wesentliche Rolle gespielt haben. Überaus verbreitet ist auch die Auffassung, wonach Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihres Berufes einen direkten Beitrag zu einer positiven Entwicklung der Gesellschaft leisten können. Dieses ‚idealistische‘ Motiv wird ebenfalls von so gut wie allen Studierenden geteilt; von ca. sieben von zehn Befragten „sehr“, bei der Restgruppe „eher schon“.
- Weitgehend einig sind sich die Studierenden sowohl an den Pädagogischen Hochschulen als auch an den Universitäten in der hohen Wichtigkeitseinschätzung eines künftig „sicheren“ Arbeitsplatzes. Auch das ist zweifellos ein ganz wesentliches Motiv für die Wahl der Lehramtsausbildung.
- Die langen Ferienzeiten bezeichnete rund ein Viertel der Studierenden an den Pädagogischen Akademien als mit einem Grund, diesen Beruf zu ergreifen. Bei den Studierenden an den Universitäten stimmen dem noch etwas mehr zu.
- Das Elternhaus bzw. der engste Familienkreis spielt bei der Entscheidung zugunsten des Lehrberufes nach wie vor eine Rolle. Drei von zehn an den Pädagogischen Hochschulen Studierenden haben zumindest einen Elternteil oder Geschwister, die gleichfalls im Lehrberuf tätig sind. Bei den an der Universität Studierenden trifft dies sogar auf knapp vier von zehn Befragten zu.

Motive zur Wahl des Lehramtsstudiums Skala: 1=trifft sehr zu, 2=trifft eher schon zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft gar nicht zu	trifft sehr/- eher zu (%)	
	PH	Uni
Ich bin selbst gerne zur Schule gegangen	80	90
Ich habe Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen	100	99
Als Lehrerin bzw. als Lehrer kann ich zu einer positiven Entwicklung der Gesellschaft beitragen	98	98
Die langen Ferien sind mit ein Grund, diesen Beruf zu ergreifen	25	31
Eltern(teil) oder Geschwister sind auch im Lehrberuf tätig	31	38
Es ist mir wichtig, dass ich als Lehrerin bzw. Lehrer einen sicheren Arbeitsplatz habe	85	83
Ich habe Spaß daran, anderen Wissen zu vermitteln und Dinge beizubringen	99	100

2. Einstellungen und Einschätzungen in Bezug auf die Schule und den Unterricht

2.1. Einschätzung der Schulrealität

- Anhand einer fünfstufigen Skala konnten die Studierenden einstufen, wie sie die wesentlichen Qualitätsbereiche an unseren Schulen einschätzen. Diese Bewertung ist vielfach natürlich eine sehr subjektive und retrospektive, basierend auf den entsprechenden Eindrücken aus der eigenen Schulzeit. Auch wenn nicht alle Urteile auf einem fundierten Wissen über die schulischen Abläufe (etwa die Kooperation zwischen den Lehrkräften und das Schulmanagement) basieren, erscheint es wichtig, darüber im Bilde zu sein, welches Image der „Lebensraum Schule“ bei den angehenden Lehrerinnen und Lehrern hat.
- Generell zeigt sich bei diesen Einschätzungen, dass die Lehramtsstudierenden an den Universitäten die Qualität unserer Schulen durchgängig reservierter beurteilen als dies seitens der an einer Pädagogischen Hochschule Studierenden der Fall ist. Während die meisten Qualitätsbereiche von den an einer PH Studierenden als gut bis mittelmäßig eingestuft werden, erachten die an den Universität Studierenden dieselben tendenziell als mittelmäßig bis schwach. Dies deutet darauf hin, dass an den Universitäten in einem höheren Maße ein „kritisches Bewusstsein“ vermittelt wird. An den Pädagogischen Hochschulen dürfte das systemimmanente Denken verbreiteter sein.
- Die vergleichsweise größten Qualitätsdefizite sehen die Studentinnen und Studenten im Bereich der individuellen Förderung der SchülerInnen. Dies betrifft sowohl die Förderung von schwächeren Kindern und Jugendlichen als auch Fördermaßnahmen für die besonders Begabten. Jeweils nur eine Minderheit der Befragten hat hier den Eindruck, dass die Schule individuelle Fördermaßnahmen in ausreichendem Maße anzubieten vermag.
- In Bezug auf das Eingehen auf Wünsche und Vorschläge seitens der Schülerinnen und Schüler sehen viele Lehramtsstudierende ebenfalls einen Verbesserungsbedarf. Dies gilt auch hinsichtlich des Klassen- und Schulklimas, also der Qualität des Lebensraumes Schule. Jeweils nur knapp vier von zehn Befragten aus der Gruppe der an ei-

ner PH Eingeschriebenen gehen in diesen Bereichen von einer ausreichend hohen Schulqualität aus; bei den an einer Universität Studierenden sind die entsprechenden Eindrücke noch deutlich weniger verbreitet. Nur rund ein Fünftel bis ein Viertel von ihnen sieht hier keinen nennenswerten Handlungsbedarf.

- Viele meinen auch, dass es im Schulmanagement, im Zusammenhang mit der Professionalität der Lehrkräfte (Engagement, Motivation) und bei der schulischen Kooperation zwischen den Lehrerinnen und Lehrern Verbesserungspotenziale gibt. Seitens der an einer Pädagogischen Hochschule Studierenden gehen 42 bis 45 Prozent davon aus, dass in diesen Bereichen schon jetzt hohe Qualitätsstandards gegeben sind; von den Lehramtsstudierenden an einer Universität ist davon nur ein Viertel bis ein Drittel überzeugt.
- Ähnlich lautet die Verteilung in Bezug auf die Qualität des Unterrichtes bzw. der Unterrichtsmethoden. Rund vier von zehn an einer PH Studierenden machen sich davon ein positives Bild; seitens der Studierenden an einer Universität sind es nur ca. drei von zehn, die diese Auffassung teilen – die Mehrzahl der Studierenden hält die gegenwärtige Unterrichtsqualität für nur mittelmäßig.
- Die folgende Tabelle stellt jeweils die positiven und die negativen Nennungsanteile gegenüber. Der Großteil der Restgruppe bezeichnete das derzeitige Qualitätsniveau als mittelmäßig. Handlungsbedarf zur Qualitätserhöhung sieht die Mehrheit der Befragten somit offensichtlich in allen abgefragten Schulbereichen.

Qualitätseinschätzung unserer Schulen Skala: 1=sehr gut, 2=eher gut, 3=mittelmäßig, 4=eher nicht so gut, 5=gar nicht gut	gut vs. schlecht (%)	
	PH	Uni
die Qualität des Unterrichtes bzw. der Unterrichtsmethoden	42:12	29:16
die Qualität des „Lebensraumes“ Schule, also des Klassen- und Schulklimas	38:21	23:32
die Qualität des Schulmanagements (Leitung, Organisation)	42:17	35:19
die Qualität der Lehrerinnen und Lehrer, also die Professionalität, die Motivation und das Engagement	45:15	31:20
die Kooperation zwischen den Lehrerinnen und Lehrern	43:22	25:36
das Eingehen auf Wünsche und Vorschläge der Schülerinnen und Schüler beim Unterricht	37:24	21:35
die Förderung von schwächeren Schülern und Schülerinnen	35:23	15:48
die Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern	23:35	13:50

2.2. Einstellungen zum Unterricht, Rollenbilder

- Die Befragten konnten bei einer Reihe von Aussagen anhand einer vierstufigen Skala angeben, wie sehr sie diesen zustimmen oder nicht zustimmen. Dabei fallen die Einstufungsunterschiede zwischen den an einer Pädagogischen Hochschule und den an einer Universität Studierenden nicht allzu groß aus.
- Breiten Konsens gibt es bei allen Lehramtsstudierenden darüber, dass die Schülerinnen und Schüler dann am meisten vom Unterricht profitieren, wenn sie die Problemlösungen eigenständig erarbeiten. Das heißt für die Mehrzahl der Befragten aber nicht, dass es den SchülerInnen überlassen bleiben kann, zu entscheiden, welche Aktivitäten sinnvollerweise gesetzt werden. Knapp sechs von zehn Lehramtsstudierende meinen, dass dies immer noch die Sache der Lehrerin bzw. des Lehrers bleiben muss.
- Die meisten Studierenden sind auch davon überzeugt, dass ein ruhiges Klassenzimmer eine Voraussetzung für ein effektives gemeinsames Lernen ist. Zwei Drittel der angehenden Lehrkräfte plädieren (wohl auch in diesem Zusammenhang) dafür, den Lehrerinnen und Lehrern künftig mehr Sanktionsmöglichkeiten im Falle disziplinarer Fehlverhalten der Schülerinnen und Schüler zu geben.
- In Bezug auf den Stellenwert der Vermittlung des Faktenwissens gehen hingegen die Ansichten auseinander. Die Hälfte der an einer Pädagogischen Hochschule Studierenden erachten dasselbe als essentielle Basis für das weitere Lernpotenzial; ebenso viele halten das reine Faktenwissen für nicht so zielführend. Seitens der an einer Universität Studierenden überwiegen schon deutlich jene, die den Stellenwert des Faktenwissens als nicht besonders hoch ansetzen.

Einstellungen zum Unterricht, Rollenbilder Skala: 1=stimme sehr zu, 2=stimme eher zu, 3=stimme eher nicht zu, 4=stimme gar nicht zu	stimme sehr/- eher zu (%)	
	PH	Uni
Es ist besser, wenn die Lehrkräfte und nicht die Schülerinnen und Schüler entscheiden, welche Aktivitäten gemacht werden müssen	56	58
Schülerinnen und Schüler lernen am meisten, wenn sie die Problemlösungen eigenständig erarbeiten	95	95
Wie viel Schülerinnen und Schüler lernen, hängt von ihrem Hintergrundwissen ab, deshalb ist die Vermittlung von Faktenwissen so wichtig	50	42
Ein ruhiges Klassenzimmer ist im Allgemeinen für effektives Lernen notwendig	84	73
Lehrerinnen und Lehrer sollten mehr Sanktionsmöglichkeiten bei disziplinärem Fehlverhalten von Schülerinnen und Schülern haben	63	65

2.3. Angenommene Wichtigkeit von spezifischen Aktivitäten der Lehrkräfte

- Breiter Konsens besteht bei den angehenden Lehrkräften darüber, dass für die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen jede Form der Teamarbeit wichtig ist – dies gilt sowohl für den Unterricht selbst als auch für die Unterrichtsplanung, für die Koordination von fächerübergreifenden Hausübungen sowie generell für klassen- und altersübergreifende Projektarbeiten.
- Ein beinahe vollständiges Einverständnis liegt auch über die Wichtigkeit einer intensiven Kooperation mit den Eltern der Schulkinder bei Konflikten bzw. zur Erarbeitung von Lösungsstrategien vor.
- Neun von zehn Studierenden plädieren dafür, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer engagiert an der Entwicklung eines spezifischen Schulprofils an ihrem Schulstandort beteiligen sollten.
- Die Antwortverteilungen auf diese Fragen fallen zwischen den an einer Pädagogischen Hochschule und an einer Universität Studierenden sehr gleichförmig aus.

Wichtigkeit von Aktivitäten der Lehrkräfte Skala: 1=sehr wichtig, 2=eher schon wichtig, 3=eher nicht wichtig, 4=gar nicht wichtig	sehr/eher wichtig (%)	
	PH	Uni
die Mitarbeit an der Entwicklung eines Schulprofils (schulautonome Schwerpunktsetzung)	90	90
als Team gemeinsam in derselben Klasse unterrichten	86	77
Diskussion und Koordination von fächerübergreifenden Hausübungen	84	83
am Unterricht von anderen Lehrkräften teilnehmen und Feedback geben	78	77
eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. den Schulkindern bei der Konfliktbewältigung	98	96
gemeinsame Projekte über verschiedene Klassen und Altersgruppen hinweg durchführen	91	87

2.4. Fragen zum Image der LehrerInnen

- Die Lehramtsstudierenden haben den Eindruck, dass das derzeitige Image unserer Lehrerinnen und Lehrer ausgesprochen schlecht ist. Zwischen 50 und 60 Prozent von ihnen vergaben hier die Noten 4 oder 5. Die Mittelwerte von 3,5 bzw. 3,7 liegen ganz klar im negativen Skalenspektrum.

Einschätzung des Images der Lehrkräfte Skala: Note 1=sehr gut bis Note 5=sehr schlecht	% und MW	
	PH	Uni
Noten 1 und 2	10	6
Note 3	40	34
Noten 4 und 5	50	60
Durchschnittsnote (MW)	3,5	3,7

- Die Überzeugung, wonach diese Berufsgruppe in der Bevölkerung bzw. in der Öffentlichkeit mit massiven Imageproblemen konfrontiert ist, bildet sich bei allen ausgewerteten Segmenten der Studierenden ab.
- Dazu gibt es Vergleichsergebnisse auf Basis von bundesweiten Schulstudien (Schul-Monitoring: jährliche repräsentative Bevölkerungsbefragung bei 2.000 Personen). Das Image der LehrerInnen ist bei den Österreicherinnen und Österreichern zwar auch nicht sonderlich gut, doch macht sich die Bevölkerung ein vergleichsweise deutlich besseres Bild. Immerhin rund die Hälfte (49 %) der Bevölkerung ging im Jahr 2009 davon aus, dass die LehrerInnen hierzulande ein gutes Image haben; 37 Prozent gaben eine mittlere und nur 10 Prozent eine eindeutig schlechte Imagenote. Der Mittelwert belief sich auf 2,5.
- Im Zusammenhang mit dem Image der Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land wurde gefragt, bei welchen relevanten Akteuren man in den letzten Jahren den Eindruck hatte, dass sie zu einer positiven Imageentwicklung der Lehrkräfte beigetragen haben. Entsprechend der überaus negativen Imageeinstufung sehen die Studierenden bei keiner der dazu abgefragten Gruppen einen sonderlich positiven Beitrag.

- Die Hauptschuldigen am schlechten Image der Lehrkräfte sind aus der Sicht der angehenden Lehrerinnen und Lehrer die folgenden drei Instanzen, und zwar in dieser Reihung: die Medien, die zuständigen Ministerien und - mit schon größerem Abstand - die Gewerkschaft der LehrerInnen.
- In Bezug auf die Lehrerinnen und Lehrer selbst haben die meisten auch nicht das Gefühl, dass diese rezent allzuviel zur Verbesserung ihres Ansehens getan hätten. Viele wählten hier die Kategorie "teils/teils".

Beitrag zur Verbesserung des Images der Lehrkräfte Skala: 1=sehr, 2=eher schon, 3=teils/teils, 4=eher nicht, 5=gar nicht	sehr/eher schon vs. eher/gar nicht (%)	
	PH	Uni
die Lehrerinnen und Lehrer selbst	36:19	32:21
die Lehrgewerkschaft	21:40	14:47
das Unterrichtsministerium	11:68	7:75
das Wissenschaftsministerium	7:59	6:69
die Medien	10:80	7:83

- Neun von zehn Studierenden haben den Eindruck, dass die Gruppe der Lehrerinnen und Lehrer von den Medien bzw. von der Öffentlichkeit unfair behandelt werden.
- Zugleich ist den meisten Studierenden aber auch klar, dass das unzeitgemäße Berufsbild und Dienstrecht der LehrerInnen für ein gutes Image dieser Berufsgruppe nicht gerade förderlich ist. Für ebenfalls neun von zehn Studierenden wäre es für eine Verbesserung des Ansehens der Lehrkräfte jedenfalls nötig, ein zeitgemäßes Berufsbild zu schaffen. Im Rahmen dieser Erhebung wurde zwar nicht im Detail darauf eingegangen, wie dieses im Einzelnen aussehen soll – alleine aus diesem breiten Konsens bei den Lehramtsstudierenden darüber, dass das gegenwärtige Berufsbild mehr oder weniger antiquiert erscheint, ist ein entsprechender Handlungsbedarf abzuleiten.
- Die Mehrheit der Studierenden geht auch davon aus, dass eine Imageverbesserung des Lehrberufes ohne Einführung eines leistungsorientierten Dienstrechtes illusorisch ist.

- Eine leistungsgerechte Bezahlung bzw. eine finanzielle Honorierung bei einem entsprechenden Engagement würde nach Ansicht der angehenden LehrerInnen jedenfalls motivierend wirken. Davon sind mehr als drei Viertel der Befragten überzeugt.
- Fast einhelligen Konsens gibt es darüber, dass die Parteipolitik in den Schulen respektive bei den Personalentscheidungen nichts verloren hat – also etwa bei der Einstellung von Lehrkräften und bei der Bestellung von Schulleitungen. Auch dieser Aspekt ist natürlich ein in Bezug auf das Image dieser Berufsgruppe höchst relevanter. Qualifikation und Professionalität sollten bei der Personalauswahl nach Ansicht der angehenden LehrerInnen die entscheidenden Kriterien sein.
- Mehrheitlich befürworten die Lehramtsstudierenden auch eine stärkere Flexibilität der Schulen dahingehend, dass es in den Ferienzeiten Angebote für die Schülerinnen und Schüler geben sollte – etwa für eine schulische Nachhilfe oder für Lerngruppen. Das halten 60 Prozent der an einer Pädagogischen Hochschule und 66 Prozent der an einer Universität Studierenden für angezeigt.
- Diesem Votum liegt auch zugrunde, dass die meisten Studierenden davon ausgehen, dass die Schulprobleme der Kinder oft darin begründet sind, dass die Eltern zu wenig Zeit haben, den Kindern bei den Aufgaben und beim Lernen zu helfen. Davon gehen mehr als acht von zehn Befragten aus.

Aussagen zum Image der Lehrerinnen und Lehrer und zu anderen Schulfragen Skala: 1=stimme sehr zu, 2=stimme eher zu, 3=stimme eher nicht zu, 4=stimme gar nicht zu	stimme sehr/eher zu (%)	
	PH	Uni
Zur Verbesserung des Images der Lehrerinnen und Lehrer ist es nötig, ein zeitgemäßes Berufsbild zu schaffen	89	89
Zur Verbesserung des Images der Lehrerinnen und Lehrer ist es nötig, ein leistungsorientiertes Dienstrecht einzuführen	61	55
Viele Lehrerinnen und Lehrer wären motivierter, wenn ein besonderes Engagement an der Schule auch finanziell honoriert werden würde (leistungsgerechte Bezahlung)	78	76
Schulprobleme der Kinder resultieren oft daraus, dass die Eltern zu wenig Zeit haben, den Kindern beim Lernen und bei den Aufgaben zu helfen	82	76
Lehrerinnen und Lehrer werden von den Medien und von der Öffentlichkeit unfair behandelt	91	90
Die Schulen sollten auch in den Ferienzeiten Angebote für Schülerinnen und Schüler haben, z.B. für schulische Nachhilfe, Lerngruppen usw.	60	66
Parteilpolitik hat in der Schule nichts verloren (bei Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern sowie Direktorinnen und Direktoren etc.)	93	95

3. Schulreform und Dienstrecht

3.1. Einstellung zu schulischen Reformmaßnahmen

- Insgesamt wurden zehn Reformvorschläge in Bezug darauf hin abgefragt, ob diese nach Ansicht der Lehramtsstudierenden dazu beitragen würden, die Schule und den Unterricht zu verbessern. Bei fast allen erhobenen Bereichen stimmt dem die große Mehrheit der Studierenden zu.
- Rund zwei Drittel der angehenden Lehrerinnen und Lehrer sprechen sich dafür aus, dass die Schulleitungen mehr Personalkompetenzen erhalten und sich künftig ihre Lehrkräfte selbst aussuchen können sollen.
- Noch breiter ist der Konsens darüber, dass es auch bessere Aus- bzw. Umstiegsoptionen für jene LehrerInnen geben sollte, die aus dem einen oder anderen Grund einen anderen Beruf ausüben möchten bzw. bei welchen es sich erst im Nachhinein herausstellt, dass sie den Beruf eher verfehlt haben. Dies wären aus der Sicht der angehenden Lehrkräfte jedenfalls geeignete Maßnahmen für eine höhere Professionalisierung des Lehrberufes.
- Im Zusammenhang mit dem Unterricht selbst plädiert die Mehrzahl der Studierenden dafür, bei den Unterrichtseinheiten vom starren Schema der 50-Minuteneinheiten pro Fach abzugehen und statt dessen flexiblere Unterrichtseinheiten einzuführen. Dafür sprechen sich 80 Prozent der PH-Lehramtsstudierenden und zwei Drittel der an einer Universität Studierenden aus.
- Rund zwei Drittel der Befragten halten es für sinnvoll, dass die Schülerinnen und Schüler bei den Unterrichtsmethoden mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten haben, also nicht völlig den diesbezüglichen Vorlieben der Lehrkräfte ausgesetzt sind.
- Fast einhelliger Konsens besteht darüber, dass an den Schulen zusätzliche Personalhilfen eingesetzt werden sollten, die die Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer Arbeit professionell unterstützen – etwa Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Personen mit einer fundierten psychologischen Ausbildung.

- Auch im Zusammenhang mit der Lehramtsausbildung halten die Studierenden Reformmaßnahmen für zweckmäßig. Mehr als 80 Prozent der Studentinnen und Studenten sprechen sich etwa für gemeinsame Qualitätsstandards bei der Ausbildung aus.
- Die große Mehrzahl der Studierenden ist auch dafür, dass es an den Pädagogischen Hochschulen und an den Universitäten eine einheitliche Basis-Ausbildung für alle angehenden Lehrkräfte geben sollte. Dies wünschen sich mehr als acht von zehn der an einer Pädagogischen Hochschule und rund sieben von zehn der an einer Universität Studierenden.
- Eine breite Mehrheit der Befragten befürwortet darüber hinaus ein Aufnahmeverfahren für Lehramtsstudierende, in dem auch auf soziale Kompetenzen der StudienanwärterInnen geachtet wird. Dies halten 93 Prozent der an einer Pädagogischen Hochschule und 72 Prozent der an einer Universität Studierenden für sinnvoll.
- Eher geteilter Meinung sind die angehenden LehrerInnen, was den Ausbau von ganztägigen Schulformen und den weiteren Ausbau der Neuen Mittelschule betrifft. Rund die Hälfte der Befragten glaubt, dass diese Reformen zu einer Verbesserung der schulischen Situation beitragen. Die andere Hälfte der Befragten meint das (eher) nicht oder war da überfragt.
- Während die Einstellungsverteilung hinsichtlich der ganztägigen Schulformen bei den Pädagogischen Hochschulen und bei den Universitäten sehr homogen ausfällt, weichen die Antworten bei der Frage der Neuen Mittelschule schon stärker voneinander ab. Die an einer Pädagogischen Hochschule Studierenden sind zu 53 Prozent für den weiteren Ausbau (dagegen: 35 %; Rest: weiß nicht); die an einer Universität Studierenden hingegen nur zu 38 Prozent (dagegen: 51 %; Rest: weiß nicht).
- Von jenen Studierenden, die das Lehramt für die Hauptschule, für die Neue Mittelschule bzw. für die Polytechnische Schule machen, sprechen sich 58 Prozent für den Ausbau der Neuen Mittelschule aus (dagegen: 32 %; Rest: weiß nicht). Von den angehenden AHS-LehrerInnen sind 39 Prozent für und 51 Prozent gegen den weiteren Ausbau. Mag sein, dass bei der Beantwortung dieser Frage bei den künftigen AHS-LehrerInnen auch der Statusaspekt eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

Wie sehr tragen folgende Reformen dazu bei, die Schule und den Unterricht zu verbessern? Skala: 1=trägt sehr dazu bei 2=eher schon, 3=eher nicht, 4=trägt gar nicht dazu bei	sehr/eher schon (%)	
	PH	Uni
Möglichkeit für Direktorinnen und Direktoren, sich ihre Lehrkräfte selbst auszusuchen bzw. sich von ihnen zu trennen (Personalhoheit)	68	65
mehr Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler bei den Unterrichtsmethoden	67	68
zusätzliche Personalthilfen an den Schulen (Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Psychologinnen und Psychologen)	94	92
der Ausbau der ganztägigen Schulformen	49	46
flexiblere Unterrichtseinheiten, also ein Abgehen von den 50-Minuteneinheiten pro Gegenstand	80	66
den weiteren Ausbau der Neuen Mittelschule, also des gemeinsamen Unterrichtes der 10- bis 14-Jährigen	53	38
gemeinsame Qualitätsstandards bei der Lehramtsausbildung	88	81
eine einheitliche Basis-Ausbildung für alle angehenden Lehrkräfte	82	69
ein Aufnahmeverfahren für Lehramtsstudierende, in dem auch auf soziale Kompetenzen geachtet wird	93	72
das Angebot von Ausstiegsmöglichkeiten (Berufswechsel) für Lehrerinnen und Lehrer	82	86

3.2. Fragen zum Dienstrecht

- Anzumerken ist vorab, dass bei den Fragen zum Dienstrecht die Einstellungsverteilungen zwischen den an einer Pädagogischen Hochschule und den an einer Universität Studierenden weitgehend konform ausfallen. Der Anteil derer, die sich bei dieser Thematik überfragt fühlten, hält sich fast durchwegs in engen Grenzen.
- Eine klare Mehrheit der Studierenden spricht sich für die Schaffung eines zeitgemäßen und einheitlichen Dienstrechtes für alle Lehrerinnen und Lehrer aus. 34 Prozent sind sehr und weitere 43 Prozent eher schon dafür. Nur 10 Prozent erachten eine Reform für unnötig; rund ebenso viele waren da überfragt (13 %). Dabei gibt es nur geringe Einstellungsunterschiede zwischen den an einer Pädagogischen Hochschule und den an einer Universität Studierenden. So wie bei der Frage nach einem “modernem Berufsbild” wurde auch das “zeitgemäße Dienstrecht” nicht weiter spezifiziert respektive inhaltlich dargestellt – dies ist im Rahmen einer solchen Studie in einem umfassenden Maße auch gar nicht möglich. Aus den Ergebnissen zu dieser einen Fragestellung lässt sich somit auch nicht ableiten, wie ein solches Berufsbild bzw. Dienstrecht im Einzelnen gestaltet sein soll. Klar ist allerdings, dass das bisherige Dienstrecht von den angehenden Lehrerinnen und Lehrern für anachronistisch gehalten wird. Was man aus der vorliegenden Studie somit jedenfalls ableiten kann, ist zumindest seitens der Lehramtsstudierenden ein eindeutiger Reformauftrag in Bezug auf das Dienstrecht.
- Hinweise dafür, welche Aspekte bei einem neuen Dienstrecht berücksichtigt und umgesetzt werden sollen, lassen sich gleichwohl aus den Ergebnissen zu einigen damit zusammenhängenden Fragen erkennen. So sprechen sich zwei Drittel der Studierenden dafür aus, dass man die zwar nicht dienstrechtlich als solche verankerte, aber bei Vorliegen des Beamtenstatus faktisch gegebene Unkündbarkeit von Lehrerinnen und Lehrern abschaffen sollte. Diese Einstellung deckt sich fast völlig mit jener der Gesamtbevölkerung: Beim Schul-Monitoring dieses Jahres befürworteten 65 Prozent eine solche Reform; nur 15 Prozent votierten für eine Beibehaltung der derzeitigen Regelungen. Eine leichtere Trennung von ganz offenkundig ungeeigneten Lehrkräften würde mit Sicherheit auch zu einem besseren Image dieser Berufsgruppe in der Bevölkerung beitragen.
- Acht von zehn Studierenden sind auch für eine Gehaltsreform bei den Lehrerinnen. Gegenüber dem derzeitigen Beamtenschema wird

eine andere Einkommenskurve präferiert: Die Erhöhung der Einstiegsgehälter und dafür eine leichte Abflachung in den späteren Jahren. Auch aus diesem eindeutigen Votum lässt sich nur der grundsätzliche Reformbedarf ableiten, nicht freilich bezifferbare Gehaltshöhen respektive Lebenseinkommensbeträge.

- Mehrheitlich wünschen sich die angehenden Lehrerinnen und Lehrer darüber hinaus die Einführung eines leistungsbezogenen Besoldungsschemas. Rund sechs von zehn Studierenden sind dafür, drei von zehn dagegen (pro: 58 %; kontra: 29 %, weiß nicht: 12 %). Bemerkenswert ist bei diesem Ergebnis weniger die Zustimmung, sondern eher der relativ hohe Anteil von knapp einem Drittel der künftigen LehrerInnen, die einem Leistungsaspekt im Lehrberuf nichts abgewinnen können, also ihr Lehrerdasein offenkundig lieber nach dem eingefahrenen Beamtenschema absolvieren würden.
- Rund drei Viertel der Studierenden votieren auch für mehr Flexibilität im Rahmen der Stunden-Lehrverpflichtung. Diese sollte künftig in einem Jahresdurchrechnungsmodell freier verteilt und zugeordnet werden können – etwa bei Projektarbeiten.
- Für neun von zehn Studierenden versteht sich sozusagen von selbst, dass eine ausreichende Flexibilität bei den Lehrkräften in Bezug auf die individuellen Vorbereitungsaktivitäten sowie auf Teambesprechungen und -vorbereitungen gegeben sein muss.
- Breiter Konsens besteht bei den Studierenden auch darüber, dass im Kontext zu einem modernen Dienstrecht die folgenden zwei Punkte verankert werden sollen: Dass die Lehre didaktisch auf dem neuesten Stand und mit zeitgemäßen Unterrichtsmaterialien zu erfolgen hat sowie die Pflicht zu einer möglichst praxis- und gegenwartsbezogenen Lehre. Jeweils rund neun von zehn angehenden LehrerInnen erachten diese Vorgaben bzw. Anforderungen offenkundig für selbstverständlich.
- Nicht allen ist hingegen einsichtig, warum Lehrerinnen und Lehrer in Zukunft mehr Zeit als jetzt mit den Schulkindern verbringen sollen. Immerhin rund die Hälfte der angehenden Lehrkräfte spricht sich dafür aus, vier von zehn sind dagegen. Die Restgruppe war da unschlüssig. Dieses Ergebnis geht mit jenem nach einem Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung weitgehend konform – und kontrastiert ein wenig mit dem von allen bekundeten Motiv für die

Studienwahl, Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu haben.

- In einem noch etwas höheren Ausmaß spricht man sich dafür aus, dass die Lehrerinnen und Lehrer künftig mehr Zeit für die Entwicklung ihres Schulstandortes einbringen sollen – also für die Ausarbeitung eines spezifischen Schulprofils und der entsprechenden Angebotsschwerpunkte.
- Bei der Frage, ob man an den Schulen ein mittleres Management einführen sollte, in dessen Rahmen es Lehrerinnen und Lehrern ermöglicht wird, fachspezifische Steuerungs- bzw. Koordinationsaufgaben zu leisten, waren drei von zehn Studierenden überfragt (dies war schon insofern durchaus erwartbar, als der Managementgedanke an den Schulen immer noch nicht gebührend Eingang gefunden hat). Jene, die sich hier eine Beurteilung zutrauten, sprachen sich mit großer Mehrheit für diesen Reformschritt aus (56 % versus 15 %).
- So gut wie alle befinden aber, dass ein Ausbau des sogenannten Wissenmanagements an den Schulen wünschenswert wäre (84 %). Dazu zählt vor allem auch eine ausreichende und aktualisierte Lehrmittelsammlung an den Schulstandorten.
- Praktisch einhelligen Konsens (96 %) gibt es unter den angehenden LehrerInnen darüber, dass für die Lehrkräfte an den Schulen ein ausreichender Arbeitsplatz geschaffen werden muss und dafür auch entsprechende Investitionen nötig sind. Dieser Forderung stimmt auch der Großteil der österreichischen Bevölkerung zu (Schul-Monitoring 2009: dafür: 74 %, dagegen: 8 %).
- Ebenso hoch ist die Wichtigkeitsbeimessung in Bezug auf eine verstärkte Möglichkeit, auffällige SchülerInnen an geeignete respektive dafür ausgebildete Ansprechpersonen zu verweisen (SozialarbeiterInnen, SchulpsychologInnen usw.). Dies halten 95 Prozent der Befragten für wichtig.
- Schließlich wurde auch erhoben, wie man zu einer Verschlinkung der Schulverwaltung steht, wobei es vor allem um die Abschaffung der derzeitigen Mehrgleisigkeiten auf Bundes- und Landesebene geht. Rund zwei Drittel der angehenden Lehrerinnen und Lehrer halten eine entsprechende Verwaltungsreform für sinnvoll; nur eine kleine Minderheit von 15 Prozent signalisiert hier Vorbehalte. Ein

Fünftel der Studierenden war hier überfragt (dies indiziert ein gewisses Manko an politischer Bildung bei den Studierenden).

- Das diesbezügliche Einstellungsmuster deckt sich weitgehend mit jenem der Gesamtbevölkerung. Im Rahmen des Schul-Monitorings aus dem Jahr 2009 lautete die entsprechende Verteilung: 54 % dafür, 16 Prozent dagegen, 30 % weiß nicht.

Einstellung zu Reformmaßnahmen beim Dienstrecht Skala: 1=bin sehr dafür, 2=eher schon dafür, 3=eher dagegen, 4=bin ganz dagegen	sehr/eher dafür (%)	
	PH	Uni
Die Schaffung eines zeitgemäßen und einheitlichen Dienstrechtes für alle Lehrerinnen und Lehrer	80	75
Die Abschaffung der faktischen Unkündbarkeit von Lehrerinnen und Lehrern	65	67
Eine Verschlinkung der Schulverwaltung, also Abschaffung der Mehrgleisigkeiten (Bund, Land)	62	66
Lehrerinnen und Lehrer sollten mehr Zeit mit den Schulkindern verbringen	52	51
Lehrerinnen und Lehrer sollten mehr Zeit für die Entwicklung des Schulstandortes (Schulprofil, Schwerpunkte) einbringen	61	60
Eine ausreichende Flexibilität für individuelle Vorbereitungsarbeiten und Teamvorbereitungen bei den Lehrerinnen und Lehrern	88	88
Die Schaffung eines ausreichenden Arbeitsplatzes für die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen	96	95
Die Einführung eines leistungsbezogenen Besoldungsschemas für die Lehrerinnen und Lehrer	59	57
Die Erhöhung der Einstiegsgehälter, dafür eine leichte Abflachung in den späteren Jahren (also andere Einkommenskurve)	79	79
Die verstärkte Möglichkeit für gegenstandsübergreifende Projektarbeiten	94	93
Die Anforderung, dass Lehre didaktisch auf dem neuesten Stand und mit zeitgemäßen Unterrichtsmaterialien zu erfolgen hat	91	90
Die Verankerung der Pflicht zu praxis- und gegenwartsbezogener Lehre	88	85
Die verstärkte Möglichkeit, auffällige Schülerinnen und Schüler an geeignete Ansprechpersonen zu verweisen (z.B. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen)	95	95
Eine Förderung des Themas Wissensmanagement an Schulen im Rahmen einer ständig verbesserten Lehrmittelsammlung pro Schule	84	85
Lehrerinnen und Lehrer sollten die Stunden-Lehrverpflichtung im Rahmen eines Jahresdurchrechnungsmodells freier verteilen und Projektarbeiten zuordnen können	74	72
Lehrerinnen und Lehrer sollten die Möglichkeit haben, im Rahmen eines „Mittleren Managements“ fachspezifische Steuerungsaufgaben in der Schule wahrzunehmen	55	57

3.3. Generelle Einstellung zu den Schulreformen

- Erstaunlich ist, dass sich viele der angehenden LehrerInnen außerstande sehen, die Frage, ob die in den letzten Jahren angelaufenen Schulreformen alles in allem gesehen aus ihrer Sicht in die richtige oder in die falsche Richtung gehen, zu beantworten. 35 Prozent der Befragten antworteten mit “weiß nicht”! Bei der Restgruppe überwiegen klar die Vorbehalte (41 % versus 24 %). Jene Gruppe, die den angelaufenen Schulreformen eher kritisch gegenübersteht, setzt sich vor allem aus künftigen Lehrerinnen und Lehrern zusammen, die gegen einen Ausbau der schulischen Nachmittagsangebote und der Neuen Mittelschule sind. Im Rahmen des Schul-Monitorings wurde diese Frage zuletzt im Vorjahr gestellt. Dabei ergab sich ein völlig anderes Einstellungsbild bei der Bevölkerung: 42 Prozent gaben an, dass die Schulreformen ihrem Eindruck nach in die richtige Richtung gehen, während nur 17 Prozent gegenteiliger Ansicht waren. Die Restgruppe traute sich kein Urteil zu.
- Breiten Konsens gibt es bei den Studierenden hingegen darüber, dass die Schulreformen zügig weitergeführt werden sollen. Dies halten 86 Prozent der angehenden LehrerInnen für wichtig. Damit liegen sie ganz auf der Linie der Bevölkerung. Im Schul-Monitoring dieses Jahres sagten ebenfalls 86 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher, dass es aus ihrer Sicht wichtig sei, die Schulreformen nun rasch weiterzuführen.
- Schließlich wurde unter den Lehramtsstudierenden auch noch erhoben, wie sie die Reformfreudigkeit bei den für Schulreformen relevanten Gruppen einschätzen. Als am vergleichsweise wenigsten reformwillig hält man die Gewerkschaft der LehrerInnen. Diesen Eindruck haben vor allem die an einer Universität Studierenden. Einen besonderen Reformeifer können die künftigen Lehrkräfte aber auch bei den gegenwärtigen Lehrerinnen und Lehrern nicht erkennen. Knapp die Hälfte der Befragten glaubt aber, dass zumindest ein Teil der derzeitigen Lehrkräfte Reformen im Schulbereich durchaus befürwortet und unterstützt (“teils/teils”: 46 %).
- Bei allen anderen abgefragten Gruppen haben die angehenden LehrerInnen den überwiegenden Eindruck, dass diese die Schulreformen begrüßen. Dies gilt für die Eltern von Schulkindern, für die Lehrenden an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten und insbesondere in Bezug auf die eigene Gruppe, also auf die Lehramtsstudierenden selbst.

Einschätzung der Reformfreudigkeit im Schulbereich Skala: 1=sehr, 2=eher schon, 3=teils/teils, 4=eher nicht, 5=gar nicht	sehr/eher schon vs. eher/gar nicht (%)	
	PH	Uni
Lehrerinnen und Lehrer	33:17	25:27
Gewerkschaft der Lehrerinnen und Lehrer	26:28	19:43
Eltern von Schulkindern	49:11	46:16
Schülerinnen und Schüler	48:10	51:11
die Lehrenden bei den Lehramtsstudien	52:12	53:12
die Lehramtsstudierenden	65:5	64:7

4. Kurzsümee

- Mit der derzeitigen Lehramtsausbildung sind viele Studentinnen und Studenten in wesentlichen Teilbereichen unzufrieden. Dies betrifft an den Universitäten insbesondere die aus der Sicht der Befragten unzureichende pädagogische Wissensvermittlung und den fehlenden Praxisbezug. An den Pädagogischen Hochschulen wird die Vermittlung sozialer Kompetenzen und die stärkere Fokussierung auf den unmittelbaren Zugang zu den Kindern und Jugendlichen deutlich positiver beurteilt. Ausbildungsdefizite sehen die Studierenden generell im Bereich der Kommunikation mit den Schulpartnern, bei Methoden der Klassenführung und in Bezug auf Konfliktlösungsstrategien. Positiv wird sowohl an den Universitäten als auch an den Pädagogischen Hochschulen hingegen die Vermittlung des Fachwissens und moderner Lernmethoden und didaktischer Fertigkeiten bewertet. Insgesamt gesehen schneidet die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen im Urteil der Studierenden deutlich besser als jene an den Universitäten ab.
- Weitgehend zufrieden sind die Studierenden mit der Kompetenz der Lehrenden, mit der Aktualität der Lehrinhalte und mit der Betreuung der Studierenden (letzteres trifft in höherem Maße auf die PH zu). Auch mit den Studienbedingungen am eigenen Institut ist man eher zufrieden; jeweils rund ein Viertel der Befragten ortet aber auch hier einen großen Verbesserungsbedarf. Bei den Pädagogischen Hochschulen sieht man am ehesten Lehrdefizite im Bereich der individuellen Förderung von SchülerInnen. An den Universitäten ist die diesbezügliche Kritik der Studentinnen und Studenten allerdings noch viel massiver.
- Die meisten Studentinnen und Studenten bezeichnen das Lehramt als ihr Wunschstudium und sind auch entsprechend motiviert. Gewählt wurde das Studium vor allem, weil man gerne mit Kindern und Jugendlichen umgeht und in diesem Bereich zu einer positiven Entwicklung der Gesellschaft beitragen kann. Hinzu kommt die Erwartung eines sicheren Arbeitsplatzes.
- Der Großteil der Studierenden spricht sich für gemeinsame Qualitätsstandards bei der Lehramtsausbildung und für eine einheitliche Basis-Ausbildung aller angehenden LehrerInnen aus.

- Die derzeitige Schul- und Unterrichtsqualität wird insgesamt gesehen von den Studierenden nicht als sonderlich gut eingeschätzt. Die größten Schwächen sieht man beim gesamten Bereich der individuellen Förderung der Schulkinder.
- Besonders wichtig wäre nach Ansicht der angehenden LehrerInnen auch eine stärkere Teamarbeit an den Schulen – dies betrifft nicht nur den Unterricht selbst, sondern auch die Vorbereitungsarbeiten und die Kooperation mit den Eltern der SchülerInnen.
- Das derzeitige Image der Lehrerinnen und Lehrer wird von den Studierenden sehr negativ perzipiert. Den meisten angehenden Lehrkräften ist klar, dass nur Schulreformen zu einer wirklichen Imageverbesserung führen können. Dazu zählt nach Ansicht der Mehrzahl der Studierenden vor allem auch die Entwicklung eines modernen Berufsbildes für den Lehrberuf und eines zeitgemäßen und einheitlichen Dienstrechtes mit einem leistungsorientierten Besoldungsschema, das auch eine Erhöhung der Einstiegsgehälter mit einer leichten Abflachung in den späteren Jahren vorsieht.
- Im Rahmen dieser Studie konnte auf die konkrete Ausgestaltung eines neuen Dienstrechtes natürlich nicht im Detail eingegangen werden. Evident ist aber, dass aus der Sicht der Studentinnen und Studenten in diesem Bereich ein großer Reformbedarf besteht.
- Mehrheitlich sprechen sich die Studierenden für eine Abschaffung der faktischen Unkündbarkeit von Lehrkräften aus. In diesem Zusammenhang besteht auch weitgehender Konsens darüber, dass für die LehrerInnen mehr Angebote und Möglichkeiten für einen Berufswechsel geschaffen werden sollen.
- Die Studierenden plädieren mehrheitlich für eine Verschlankung der Schulverwaltung, also für die Abschaffung der gegenwärtigen Mehrgleisigkeiten auf Bundes- und Landesebene. Breiter Konsens besteht auch darüber, dass die Parteipolitik an den Schulen respektive bei den Personalentscheidungen nichts verloren hat.
- Auch wenn ein Teil der angehenden LehrerInnen den bisherigen Schulreformen skeptisch gegenüberstehen, besteht große Einigkeit darüber, dass die Schulreformen zügig weitergeführt werden sollen. Dem stimmen 86 Prozent der Studierenden zu. Damit liegen sie ganz auf der Linie der Bevölkerung, deren diesbezügliches Votum bei einer rezenten Befragung ebenso klar ausgefallen ist.

5. Hauptergebnisse in grafischer Form